

**Kristian Buchna, Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr. Friedrich Middelhaue und die nordrhein-westfälische FDP 1945–1953 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 101), Oldenbourg Verlag, München 2010, 248 S., brosch., 24,80 €.**

Dass in der FDP mitunter ein recht fragwürdiges Liberalismusverständnis gepflegt wird, daran hat man sich gewöhnt. Dennoch überrascht die Begründung, mit welcher der Vorsitzende des nordrhein-westfälischen Landesverbands 1952 die maßgeblich von ihm betriebene Öffnung der Partei nach rechts verteidigte: „Gerade weil wir liberal sind“, so Friedrich Middelhaue, könne es die Partei nicht stören, wenn auch einige ehemalige „Kreisleiter der NSDAP“ unter ihren Mitgliedern seien. Kristian Buchna merkt allerdings an, dass diese als „liberale Vorurteilslosigkeit getarnte instrumentelle Geschichtsvergessenheit“ nur für Personen galt, die sich in der NSDAP „geirrt“ hatten – aber keineswegs für ehemalige Sozialisten oder Kommunisten. Mit anderen Worten, links von der Mitte war der „politische Feind“ zu finden, rechts davon standen die „Bundesgenossen im Kampf gegen eben jenen“ (S. 92).

Über die dubiosen rechtsnationalen Machenschaften im mitgliederstärksten FDP-Landesverband und insbesondere über die Kontakte enger Mitarbeiter Middelhaues zum Kreis um Werner Naumann, einer Clique ehemaliger ranghoher Nationalsozialisten, die mit der Unterwanderung der nordrhein-westfälischen FDP liebäugelten, ist zwar schon einiges bekannt. Doch so gründlich sind die personellen Beziehungsgeflechte und die politischen Überlegungen, die sich hinter dem Projekt der „nationalen Sammlung“ verbargen, bislang noch nicht untersucht worden. Buchna wertete für sein Buch, das aus einer von Andreas Wirsching betreuten Magisterarbeit hervorgegangen ist, unter anderem die Nachlässe wichtiger Akteure aus – neben Middelhaue vor allem Franz Blücher, Thomas Dehler, Theodor Heuss und Friedrich Grimm – sowie einschlägige Parteiunterlagen und Entnazifizierungsakten im Bundesarchiv Koblenz, im Archiv des Liberalismus in Gummersbach und im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Zusammen mit den im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte aufbewahrten „vertraulichen“ Informationsberichten des Journalisten Robert Strobel, die manche – auch brisante – Parteiinterna enthalten, und veröffentlichten Quellen unterschiedlicher Art, darunter Vorstandsprotokolle, Veröffentlichungen der Protagonisten und Zeitungen, ist das eine mehr als ausreichende Quellenbasis.

In der Absicht, weiter zurückreichende Entwicklungslinien aufzuspüren und Middelhaues Anspruch, Lehren aus dem Untergang der Weimarer Republik ziehen zu wollen, ernst zu nehmen, beginnt Buchna seine Darstellung sinnvollerweise mit der Analyse des Niedergangs des liberalen Parteien in den 1920er Jahren. Middelhaue, der das Scheitern der Einigungsbemühungen im liberalen Lager Anfang der 1930er Jahre als Mitglied der Deutschen Staatspartei unmittelbar miterlebte hatte, wollte es nach 1945 anders und besser machen. Die von ihm im Oktober 1945 mitgegründete Deutsche Aufbau-partei deutet Buchna als Versuch, „ohne Reminiszenzen an liberale Parteitraditionen eine echte politische Neugründung anzustreben“ (S. 36). Wähler für die intendierte nationalliberal-konservative Sammlungspartei erhoffte sich Middelhaue unter jenen, die „marxistische“ und christlich geprägte Parteien gleichermaßen ablehnten, also auch und nicht zuletzt im konservativ-nationalistischen Spektrum. Die Forderung nach Rehabilitation und Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten und Wehrmachtssoldaten bildete deshalb fortan einen Schwerpunkt der Aktivitäten Middelhaues und seiner Mitstreiter in der mittlerweile gegründeten nordrhein-westfälischen FDP. Warnungen vor einer „Rechtsentwicklung der FDP“ wies er noch im Frühjahr 1952 als „völlig unbegründet“ zurück: Der Vorstand habe die „Entwicklung der eigenen Partei völlig in der Hand“ (S. 100).

Ausführlich setzt sich Buchna mit dem „Deutschen Programm“ auseinander, mit dem Middelhaue nicht nur den Landesverband, sondern die Bundespartei insgesamt auf seine Linie zu bringen versuchte. Welcher Geist dieses Programm kennzeichnete, verdeutlicht bereits die Präambel mit dem Be-

kenntnis zum „Deutschen Reich“ und der Forderung nach „Wiedergutmachung des Unrechts, das Nationalsozialismus, Siegerwillkür und Entnazifizierung“ (S. 107) verursacht hätten – wobei man den Autoren des Programms mit der Vermutung, dass es ihnen vor allem um das nach 1945 angeblich erlittene „Unrecht“ ging, sicher nicht zu nahe tritt. Mit seiner Maxime einer „Pflicht nach rechts“ bot der Landesverband jedenfalls ein verlockendes Ziel für Unterwanderungsversuche seitens ehemaliger Nationalsozialisten. Der Entschluss der britischen Besatzungsbehörden vom Januar 1953, sechs Mitglieder des Naumann-Kreises zu verhaften, bannte nicht nur die Gefahr einer „Nazi-FDP“, sondern versetzte dem Führungsanspruch des nordrhein-westfälischen Landesverbands und seines Vorsitzenden einen empfindlichen Dämpfer. Dass diese Affäre für ihn und andere „überzeugte nationale Sammler“ (S. 176) dennoch vergleichsweise glimpflich ausging, war nicht zuletzt der finanziellen Abhängigkeit der Bundes-FDP von den Spendengeldern aus der Ruhrindustrie geschuldet, die über den NRW-Landesverband in die Parteikasse flossen und im Falle eines Ausschlusses Middelhaues verloren zu gehen drohten.

Die Arbeit vermittelt tiefe Einblicke in die Geschichte der FDP und erinnert daran, dass es jenseits des Erfolgspfades auch einen „anderen, ‚dunkleren‘ Pfad der politischen Geschichte der frühen Bundesrepublik“ gab (S. 11) – schließlich hingen die hessischen Liberalen ähnlichem Gedankengut an wie viele Parteifreunde in Nordrhein-Westfalen. Auch zur Aufhellung des Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit steuert die Studie manches neue Detail bei. Dass Politik und Persönlichkeit Middelhaues ungeachtet der von Buchna präsentierten differenzierten Befunde weiterhin rätselhaft bleiben, ist ihm gewiss nicht anzulasten. Ein „Antisemit oder (Neo-)Nationalsozialist“ sei er jedenfalls nicht gewesen, attestiert ihm Buchna (S. 194). Und für die Integration ehemaliger „Parteigenossen“ und das „Recht auf Irrtum“ setzten sich auch Politiker aus anderen Parteien ein, nicht zuletzt Konrad Adenauer. Doch so viele verbale Zugeständnisse an die NS-Ideologie und so viel „Systematik“ im Bemühen um die „natürlich national und vaterländisch empfindenden Kräfte“ (S. 42) waren außerhalb der nordrhein-westfälischen FDP glücklicherweise nur selten anzutreffen.

*Werner Bührer, München*

#### **Zitierempfehlung:**

Werner Bücher: Rezension von: Kristian Buchna, Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr. Friedrich Middelhaue und die nordrhein-westfälische FDP 1945–1953 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 101), Oldenbourg Verlag, München 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81398>> [25.10.2012].